

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Zuferte werden am Tage vorher bis Mittags
12 Uhr, besonders umfangreiche jedoch nur bis
Vormittags 10 Uhr angenommen.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:
In der Expedition und in den Commanditen 60 Pf.,
durch den Colporteur ins Haus gebracht 70 Pf.,
bei der Post 75 Pf., durch den Briefträger oder
Landboten 1 Mark.

Insertionspreis:
für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf.,
im Reclamentheile 30 Pf.,
Beilagegebühren:
24 Mark.

Der socialdemokratische Parteitag.

Die Verhandlungen des socialdemokratischen Parteitages, welcher in der vorigen Woche in Hamburg getagt hat, sind in einzelnen Abschnitten von besonderem Interesse.

Ueber das Verhältnis von Privat-Unternehmungen zu Partei-Unternehmungen bei der Herausgabe von Parteiorganen führte Bebel aus, daß ohne Profit kein Schornstein rauche, daß alle Parteigeschäfte mit Ausnahme des Hamburger Geschäfts, das ein glücklicher Umstand gerettet habe, zu Grunde gegangen seien. Auch das Hamburger Geschäft würde mindestens das Doppelte abwerfen, wenn es in die Hände eines Privatunternehmers gelangte. — Damit hat Abg. Bebel einen „Bourgeoisstandpunkt“ eingenommen, wie er drastischer nicht gedacht werden kann. Denn Abg. Bebel erkennt damit an, wie wichtig und entscheidend für die Productivität der Arbeit die Stellung des Privatunternehmers ist. Wenn man nicht einmal den geringen Gewinn der Partei-Unternehmungen von oben herab leiten kann, wie soll es dann möglich sein, im socialdemokratischen Zukunftsstaat bei Aufhebung aller Privatbetriebe in der Volkswirtschaft auch nur den bisherigen Umfang der Production zu ermöglichen, geschweige denn, wie es die Socialdemokratie in Aussicht stellt, die Productivität außerordentlich zu steigern?

Eine andere interessante Episode in den Verhandlungen knüpft an eine Aeußerung des Abg. Richter in einer Verammlung in Remscheid an. Bei Erörterung der Artilleriecredite hatte Abg. Richter in Remscheid kurzer Hand bemerkt, daß für diese Artilleriecredite alle Parteien gestimmt hätten mit Ausnahme der Socialdemokraten. Doch hätten auch diese aus ihrer Opposition kein Aufhebens gemacht. Es scheint, daß man in den Kreisen der Socialdemokratie erst durch diese gelegentliche Aeußerung, deren Richtigkeit nicht bestritten worden ist, auf das Verhalten der socialdemokratischen Fraktion gegenüber den Artilleriecrediten aufmerksam geworden ist. Manche Genossen waren nicht damit zufrieden, daß die socialdemokratischen Abgeordneten nur einfach gegen den Credit gestimmt haben; sie verlangten auch hier eine agitatorische Opposition. Dem traten aber die parlamentarischen Führer entgegen mit Ausführungen, daß auch die Socialdemokratie nicht unter allen Umständen das Kriegführen verurtheilen könne und daß man doch nicht die deutschen Soldaten einschlagen lassen dürfe in Folge besserer Bewaffnung der gegnerischen Armee. Man berief sich darauf, daß Bebel einst auch für dunkle Uniformen im Reichstag eingetreten ist, um die Soldaten mehr als sonst dem Ziel der feindlichen Geschosse zu entziehen. Die parlamentarischen Vertreter der Partei führten aus, daß die Socialdemokratie doch auch im Militäretat für die Gewährung der warmen Abendkost an die Soldaten eingetreten sei. — Das ist ganz richtig, und unzweifelhaft werden die Socialdemokraten auch für die Erhöhung des Militäretats stimmen. Aber kann man auch noch länger gegen ähnliche Forderungen des Militäretats wie gegen die Artilleriecredite stimmen, und wie will man es rechtfertigen, wenn man für solche Forderungen stimmt, nachher aber gegen den Etat im Ganzen? Hier befindet sich die Socialdemokratie in einem unlöslichen Widerspruch. Derselbe würde die Partei in die schwierigste Lage bringen, wenn dieselbe überhaupt für Bewilligungen ausschlaggebend wäre. Da dies aber nicht der Fall ist, so hat die Frage für den Reichstag im Ganzen keinerlei praktische Bedeutung, und so kann sich die Socialdemokratie solche Inconsequenzen gestatten.

Als wichtigster Beschluß des Parteitages gilt den meisten Blättern derjenige betr. die Betheiligung an den preussischen Landtagswahlen. Der Beschluß der Socialdemokratie ist offenbar hervorgerufen dadurch, daß im preussischen Abgeordnetenhaus das „kleine Socialistengesetz“ am 24. Juli nur mit einer Mehrheit von 4 Stimmen abgelehnt wurde. Daraus hat die Socialdemokratie die Lehre gezogen, von welcher Bedeutung für die eigene Partei die Zusammensetzung des preussischen Abgeordnetenhauses sein kann. Statt nun aber diejenigen Parteien im Abgeordnetenhaus bei den Wahlen zu unterstützen, welche sich in der Vertheidigung der Volksrechte bewährt haben, wollen die Socialdemokraten eigene Wahlmänner-Candidaten aufstellen. Das kann bei den Wahlen in der dritten Ab-

theilung gut werden!! Es werden dann sehr viele Stichwahlen erforderlich sein, die Wahlhandlung, die ohnedies schon sehr lang ist, wird vielfach verdoppelt werden, und da nicht jeder Urwähler Zeit genug hat, werden viele das Vocal verlassen, aber kein abhängiger Beamter, dem von vorn herein ein halber Tag freigegeben ist. Nach alledem messen wir dem Hamburger Beschluß mehr eine mittelbare als eine unmittelbare Wirkung bei. Diese mittelbare Wirkung erkennen wir darin, daß die allgemeine Aufmerksamkeit wieder in gebührender Weise den nächsten Landtagswahlen zugelenkt ist. Der Eintritt der Socialdemokratie in die Agitation vor diesen Wahlen wird dazu beitragen, das Interesse an denselben zu stärken. Das Neue, Ungewohnte, in seiner Wirkung Unübersehbar wird dazu beitragen, eine größere Wahlbewegung insbesondere auf der ganzen Linie des Liberalismus herbeizuführen. Darauf setzen wir weit mehr unsere Hoffnung, als auf irgend eine Unterstützung der Freisinnigen durch die Socialdemokratie.

Tagesereignisse.

— Der Kaiser empfing am Montag in Hubertusstock den commandirenden Admiral v. Knorr, den Staats-Secretär des Reichs-Marine-Amtes Tirpitz, sowie den Chef des Civilcabinetts Dr. v. Lucanus und den Chef des Marinecabinetts Fehrn. v. Senden-Blbran zum Vortrag. Am Dienstag nahm der Kaiser die Vorträge des Kriegsministers v. Gopler, des Chefs des Militär-Cabinetts v. Hahnke und des Chefs des Civilcabinetts Dr. v. Lucanus entgegen. Gegenstände der Vorträge sind höchst wahrscheinlich die Marineforderungen und die Militärstrafproceßordnung gewesen.

— Das russische Kaiserpaar, die großherzoglichen Herrschaften, der Erbprinz von Sachsen-Coburg und Gotha und die Prinzessin Aribert von Anhalt sind Dienstag Vormittag nach Cronberg zum Besuch der Kaiserin Friedrich abgereist. Prinz und Prinzessin Heinrich hatten sich außer der Kaiserin Friedrich zum Empfang auf dem Bahnhofe eingefunden. Im Schloß fand Hofafel zu 22 Gedecken statt. Die Rückfahrt nach Darmstadt erfolgte um 3 Uhr 5 Minuten. Abends besuchte das Zarenpaar die Vorstellung im Hoftheater.

— Zum Präsidenten des Reichsversicherungsamtes ist der Director dieses Amtes, Geheimer Ober-Regierungs-Rath Gabel ernannt worden.

— Wie man der „Münch. Allg. Ztg.“ aus Berlin schreibt, wird in unterrichteten Kreisen daran festgehalten, daß Herr v. Böttcher ein Oberpräsidium und zwar wahrscheinlich das der Provinz Sachsen erhalten werde.

— Trotz der statistischen Erhebungen, durch welche die plutokratische Zuspitzung des Dreiklassenwahlrechts in Folge der neuen Steuererhebung erwiesen ist, soll keine Aenderung des Wahlgesetzes in der nächsten Session von der Regierung beabsichtigt sein — eine neue Enttäuschung für viele gutgläubige Seelen.

— Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge bestätigt es sich, daß eine Anzahl Oberpostdirectoren, etwa zwölf, Ende der Woche zu einer im Reichspostamt stattfindenden Konferenz geladen sind, welche über die Reform des Posttarifwesens berathen soll.

— Die preussische Centralgenossenschaftskasse sieht sich bereits, wie vorauszusehen war, in der Lage, den bisher freigebig gewährten Credit an die Provinzialgenossenschaften einzuschränken. So ist, wie die „Pos. Ztg.“ meldet, von der Centralgenossenschaftskasse der Potsdener Provinzialgenossenschaftskasse mitgetheilt worden, daß sie den Credit derselben nicht mehr nach den früher festgestellten Prinzipien berechnen, bezw. gewähren kann, und steht der Provinzialgenossenschaftskasse in Folge dessen ein Credit in sehr viel geringerer Höhe für die Zukunft in Aussicht.

— Die Deutsche Colonialgesellschaft hat, wie die „Freis. Ztg.“ mittheilt, den Aufruf „Werbt für die deutsche Flotte! Der Dreizack gehört in unsere Faust“, mittels dessen Geld gesammelt werden soll für die Flottenagitation, nach Berlin gesandt „an das Lehrercollégium“ in sämtlichen Gemeindegemeinschaften!!

— Wieder wird ein Fall der Nichtbestätigung aus politischen Gründen gemeldet. Die Regierung in Arnberg hat der „Freis. Ztg.“ zufolge den Stadverordneten v. Kruse in Hagen als Mitglied des Curatoriums der höheren Mädchenschule nicht bestätigt. Kruse ist Vorsitzender des fortschrittlichen Vereins Fritz Hartort

in Hagen und Vorstandsmitglied des Hagener Bezirksverbandes der Freisinnigen Volkspartei.

— Das Reichsgericht verwarf die Revision des Reichstagsabgeordneten Liebknecht, welcher von dem Landgericht in Breslau zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. In der Begründung wird ausgeführt, daß der dolus eventualis beim Angeklagten ausreichend nachgewiesen ist. — Es handelt sich um eine Majestätsbeleidigung, die Liebknecht im Jahre 1895 in seiner Eröffnungsrede auf dem socialdemokratischen Parteitage zu Breslau begangen haben soll. Die Verurtheilung seitens der Breslauer Strafkammer war bereits am 15. November 1895 erfolgt. — Ferner hat das Reichsgericht auch die Revision des Reichstagsabgeordneten Lütgenau, der vom Landgericht zu Dortmund wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, verworfen.

— Der Redacteur des socialdemokratischen Hamburger Echo, Stenzel, ist wegen Beleidigung des Königs der Belgier zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Stenzel hatte eine Zuschrift aufgenommen, in welcher behauptet war, der König begünstige in gewinnfüchtiger Absicht die Spielbanken.

— In der bayerischen Kammer brachte die socialdemokratische Fraktion den Antrag ein, die Staatsregierung zu eruchen, der Krone bald eine Vorlage wegen Amnestirung der verurtheilten oberländischen Haberer zu unterbreiten.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus brachte die Regierung am Dienstag eine Vorlage ein, welche die Wirksamkeit des Gesetzes über die Beitragsleistungen zu dem Aufwand für die gemeinsamen Angelegenheiten, ferner das mit Ungarn bestehende Zoll- und Handelsbündniß sowie endlich das Privilegium der Oesterreich-Ungarischen Bank bis zum 31. December 1898 verlängert. Die Regierung legte ferner die angekündigten Gesetze betreffend die Einführung einer Transportsteuer und einer Abgabe vom Zuckerverbrauch vor, sowie ein weiteres Gesetz, welches die bezüglich bestimmter Verbrauchsgegenstände abgeschlossenen Cartelle der Staatsaufficht unterwirft. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Verhandlung über den Gesetzentwurf, betreffend die Unterstellungen aus Staatsmitteln anlässlich der Elementarereignisse fortgesetzt und derselbe schließlich dem Budgetausschusse überwiesen. Darauf nahm das Haus die Ausschusssitzung vor. Als zum Schlusse ein Antrag des Abg. Schönerer nicht genügend unterstützt wurde, rief derselbe: „Hoch die Obstruction!“ Die nächste Sitzung findet heute statt.

— Auf der gemeinsamen österreichisch-ungarischen Ministerconferenz, die am Sonntag in Wien unter Vorsitz des Kaisers stattfand, wurde der „Budapester Correspondenz“ zufolge endgiltig der gemeinsame Kostenvoranschlag festgesetzt, dessen Erhöhung sich in so bescheidenen Dimensionen bewegt, daß das Budget viel günstiger ist als das laufende. Der Tag des Zusammentrettes der Delegationen wurde noch nicht bestimmt. — Kaiser Franz Josef hat sich darauf zu längerem Aufenthalt nach Budapest begeben.

— Der schweizerische Nationalrath nahm gestern in der Schlussabstimmung das Gesetz über die Krankenversicherung mit 101 gegen 9 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen an. — Der Ständerath hat den Antrag der Commission des Nationalrathes betreffend Einbeziehung der Nebenbahnen in die Verstaatlichung mit 25 gegen 16 Stimmen mit unerheblichen Aenderungen angenommen.

— Der belgische Kammer-Präsident Beernaert hat an das Bureau des Abgeordnetenhauses ein Schreiben gerichtet, worin er anzeigt, daß er den Vorsitz der Kammer endgiltig niedergelegt habe. Am Dienstag hielt die Rechte der Kammer eine Fraktionsitzung ab, um in dieser Angelegenheit zu berathen. Beernaert lehnte es ab, dieser Fraktionsitzung beizuwohnen, da sein Rücktritt unwiderruflich sei.

— Die französische Budget-Commission hat gestern nach Anhörung des Kriegs-Ministers eine Vermehrung des Truppen-Contingents um 12 500 Mann genehmigt.

— In Rom kam es am Montag gelegentlich einer Protestkundgebung gegen die erhöhte Steuererschätzung zu argen Unruhestörungen. Am Nachmittag begaben sich die Theilnehmer an einer am Sonntag beschlossenen Kundgebung unter Führung des Profundaco von Rom, des Präsidenten der Handels-

Kammer und anderer Delegirter im Zuge nach dem Ministerium des Innern, um eine in der Versammlung vom Sonntag angenommene Tagesordnung bezüglich der Erhöhung der Einschätzung zur Einkommensteuer zu überreichen. Während der Kundgebung waren die Wäden der Stadt geschlossen. Der Ministerpräsident die Rudini empfing eine größere Abordnung der Manifestanten und erklärte derselben, daß alles innerhalb der gesetzlichen Grenzen Mögliche geschehen werde, um zwischen den Steuerhebern und den Steuerzahlern eine freundschaftliche, von größerer Billigkeit und Gerechtigkeit eingegebene Verständigung herbeizuführen. Eine große Menschenmenge füllte die Piazza Navone und die benachbarten Straßen. Einige Leute benutzten die Menschenansammlung und versuchten an einigen Punkten das Straßenpflaster aufzureißen. Hierbei kam es bei der Via dell'Anima zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Dort hatten sich erregte Volkshaufen angeammelt, welche aufrührerische Rufe ausstießen, Pflastersteine herausrißen und Revolvergeschosse abgaben. Die Polizeibeamten mußten gleichfalls von der Schusswaffe Gebrauch machen. Ein Ruhestörer, der 17jährige Handlungsgehilfe Ghezzi, wurde getödtet. Sieben Beamte wurden verwundet; davon gehören vier zur Polizeimannschaft und drei sind Carabinieri. Einer der letzteren ist schwer verletzt. Auf Seiten der Ruhestörer konnten bisher drei Verletzte festgestellt werden, einer davon ist schwer getroffen. Es wurden einige 20 Verhaftungen vorgenommen. Die Blätter bedauern, daß eine ruhige und gesetzliche Kundgebung durch unfähige Elemente gestört worden ist. — Das Aussehen der Stadt war am Dienstag wieder das gewöhnliche. Während der Nacht wurden noch 35 Personen festgenommen.

Der spanische Ministerrath beschloß, daß Marschall Blanco sich am 19. d. Mts. nach Cuba begeben solle. General Weyler wird sich am 20. d. Mts. nach Spanien einschiffen. Der General hat eine Amnestieverfügung unterzeichnet; dieselbe erstreckt sich auf fast alle cubanischen Deportirten, denen die Rückkehr nach der Insel gestattet wird. Bis zur Ankunft Blancos sollte zunächst der zweite Commandant den Befehl über die Insel übernehmen. Nunmehr wird aber General Castellanos provisorisch den Oberbefehl auf der Insel Cuba führen; denn General Humada, der zweite Commandant der Insel, hat auch seine Entlassung eingereicht. — In dem nächsten Ministerrathe wird die Antwort auf die von dem amerikanischen Gesandten Woodford überreichte Note festgestellt werden. Die Antwort wird dahin gehen, daß es unmöglich sei, einen bestimmten Zeitpunkt für die Beendigung des Feldzuges auf Cuba festzusetzen; doch werde der Feldzug bald beendigt werden, dank der Anstrengungen der Soldaten, der kritischen Lage der Aufständischen und der Einführung einer administrativen und wirtschaftlichen Autonomie, welche vor dem Monat Januar verwirklicht werden solle. In der Antwort wird ferner darauf hingewiesen, daß die in den Vereinigten Staaten organisirten Freibeuter-Expeditionen die Unterdrückung des Aufstandes verzögerten. — Die Wahl Blancos ist als eine recht glückliche zu bezeichnen. General Blanco huldigte auch als Befehlshaber auf den Philippinen einer weisen Veröhnungspolitik und wurde daher von den unter Canovas' Regiment allmächtigen Waffen schleunigst bezeugt. — Marschall Primo de Rivera wird den Oberbefehl auf den Philippinen behalten, um dort eine Armee aus den Inselbewohnern zu bilden. In den verschiedenen Gefechten der letzten Zeit sind auf den Philippinen 287 Aufständische und 35 Spanier getödtet worden.

Auf Kreta herrschen entsetzliche Zustände. Selbst in der früher reichsten Provinz ist das Elend eingekehrt. Die Stimmung gegen die Großmächte ist sowohl bei Christen wie bei Türken wegen des unendlichen Hinausziehens der Lösung der Kretasfrage gleich erbittert. Die Porte hat an ihre Vertreter im Auslande ein Rundschreiben geschickt, in welchem sie diese auffordert, den Mächten dringend nahe zu legen, die kretische Frage zu regeln. Das Rundschreiben schlägt die Entwaffnung der gesamten muhamedanischen und christlichen Bevölkerung vor, sowie die Einsetzung eines christlichen Unterhanen des Sultans als Gouverneur, der mit Zustimmung der Mächte von der Porte ernannt werde. Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte der Ministerpräsident in Beantwortung einer sehr verspäteten Interpellation über die Orientfrage, daß sich die Großmächte nicht mehr mit der Ernennung Numa Dros' zum Gouverneur von Kreta beschäftigen. — Der Archimandrit Parthenios Kelaides, ein Führer des Aufstandes von 1866, ist an Bord eines italienischen Fahrzeuges aus dem Piräus in Kanea eingetroffen.

Zu den türkisch-persischen Grenzstreitigkeiten wird geschrieben: Die persische Regierung hat die Vorschläge der Porte bezüglich der Ernennung einer gemischten militärischen Commission und Einsetzung einer Commission zur Grenzregulirung angenommen.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Kairo gemeldet wird, hat die ägyptische Regierung beschlossen, die Verlängerung der Eisenbahn von Abu-Hammed nach Berber sofort in Angriff zu nehmen; die Kosten sind auf 200 000 Pfund veranschlagt.

Wie dem „Reuter'schen Bureau“ weiter über die Schlacht bei Budu (Aganda) am 20. Juli zwischen Major Ternan und den Truppen des Königs Mwanga gemeldet wird, verfolgte der englische Commissar die fliehenden Aufständischen und holte sie am 29. Juli bei Marongo ein. Die Aufständischen, welche sich durch Zutatangi-Banden verstärkt hatten, wurden von Neuem geschlagen und versprengt. In Budu ist die Ruhe wieder hergestellt.

Die Meldung von der Flucht der Amerikanerin Cisneros, welche beim Aufstande auf Cuba eine Rolle spielte, ist dahin richtig zu stellen, daß Sagasta die Freilassung der Gefangenen anordnete, um einem Streite mit Nordamerika auszuweichen.

Trotz der bisherigen Siegesberichte der Regierung von Guatemala und der erfolgten Einnahme von Quezaltenango scheinen die „Moralistas“ sehr lebhaften Widerstand zu leisten. Nach einer dem „New York Her.“ aus San José de Guatemala am Sonntag zugegangenen Drahtung soll am Freitag eine Schlacht bei Totonicapan begonnen haben, die durch einen Angriff der Regierungstruppen eröffnet wurde und mit großen Verlusten an Toden und Verwundeten verbunden war. Ferner berichtet eine amtliche Meldung von einem Einfall im Osten Guatemalas in der Richtung der Grenze von Salvador; die Aufständischen sollen mehrere Städte genommen haben.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 13. October.

Der Tag des Beginnes der Weinlese ist nun genahet. Morgen früh (zwei Kalendertage eher als im Vorjahr, zehn später als 1895) werden unsere fleißigen Weinbauer bei Morgengrauen unter feierlichem Glockengeläut hinausziehen, um einzuholen, was ihnen die Unbill der Witterung von dem edlen Gewächs übrig gelassen hat. Die Verhältnisse liegen ähnlich wie im Vorjahre; unendlich viele Trauben sind verfault und vertrocknet; auch ist der Reifezustand wie im Vorjahre in den verschiedenen Reviden verschieden. Von der Erlaubniß, den verfaulten bezw. in der Fäulniß begriffenen Wein auszulesen, ist mehr Gebrauch gemacht worden, als im Vorjahr. Sehr viele Weingartenbesitzer haben aber darauf verzichtet, weil sie sich der doppelten Mühe nicht unterziehen wollten. Die Auslese ist ja auch, wenn sie gewissenhaft vorgenommen werden soll, d. h. wenn die gesunden Trauben mit peinlicher Sorgfalt geerntet werden sollen, ungemein zeitraubend. Jedenfalls werden auch in diesem Jahre nur wenige Weinbauer mehr als die Kosten der Bebauung heraus schlagen. Von einer Preisbildung kann heute noch keine Rede sein; daß der Preis kein sonderlich hoher sein wird, ist aber heute schon als sicher anzunehmen. Mehrere größere Firmen sollen auch bereits bedeutende Bestellungen in deutschen Westen und im Auslande gemacht haben.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß das Stoppeln in den Weingärten nach erfolgter Lese streng verboten ist.

Nach mehrmonatiger Pause hielt der Kaufmännische Verein (Bezirk des Hamburger Vereins von 1858) gestern Abend wieder eine geschäftliche Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Director Kampmeyer, die Anwesenden begrüßte. Auf seine Aufforderung erhob sich die Versammlung zu Ehren des Andenkens des verstorbenen langjährigen Mitgliedes Herrn Buchhalter Lengnid von den Blägen. Herr Bournot referirte über die Handelsschule. Danach sind genügend Anmeldungen für die Wintercurse in doppelter Buchführung nebst Wechsel- und Effecten-Kunde, in Englisch und Stenographie erfolgt, um voraussehen zu lassen, daß es für diese Curse keines Zuschusses aus der Vereinskasse bedürfen wird. Dagegen haben sich bisher nur sehr wenige Teilnehmer für die Curse in Französisch und Kaufmännischem Rechnen (nebst einfacher Buchführung und Correspondenz) angemeldet. Die Versammlung beschloß gleichwohl, dem Curatorium der Handelsschule Vollmacht zu erteilen, auch diese Curse abzuhalten, und gewährte zu diesem Behufe eine Beihilfe bis zu 150 M. Herr Lehrer Wachter erörterte darauf in kurzen Worten das neue stenographische „Einigungs-System“ und bemerkte, daß dasselbe bereits in dem bevorstehenden Curus in Stenographie gelehrt werden soll. Herr Buchhalter Brückner, der Vorsitzende des Lehrlingsheims, berichtete über die Thätigkeit desselben im verfloffenen Winter. Wir entnehmen dem Bericht, daß das Lehrlingsheim am 28. Sonntagen geöffnet und durchschnittlich von 28 kaufmännischen Lehrlingen besucht war. Die Wiedereröffnung des Lehrlingsheims in den renovirten Räumen der Ressource soll Sonntag, den 24. October erfolgen. — Nachdem der Verein noch beschloßen hatte, alle vierzehn Tage eine geschäftliche Sitzung auf Dienstag anzuberaumen und thunlichst in jeder derselben einen Vortrag halten zu lassen, wurde die Sitzung geschlossen.

Nach dem Montagschießen der Schützen-gilde, bei dem Herr Bäckermeister Heinrich den besten Schuß that, fand ein vergnügtes Hasenabendbrot im Schützenhause statt, bei dem es äußerst gemüthlich zuging. Jetzt hat auf ein halbes Jahr die Büchse Ruh, wenn sie nicht etwa auf der Jagd zur Verwendung gelangt.

Die Vertrauensmänner der schlesischen Centrumpartei treten heute in Breslau zusammen.

Auf Grund der Erfahrungen mit dem Reform-Gymnasium in Frankfurt a. M. soll das preussische Unterrichtsministerium, durch die Ergebnisse der in Dresden abgehaltenen Philologenversammlung veranlaßt, beabsichtigen, noch eine Anzahl von Reformschulen ins Leben zu rufen.

Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 197. preussischer Lotterie bis spätestens 18. October Abends 6 Uhr bei Verlust des Anrechts zu erfolgen hat.

Ein amerikanischer Augenarzt veröffentlicht interessante Beobachtungen, die den Beweis liefern, daß das Tragen des Schleiens die Sehschärfe verringert, Kopfschmerzen, Schwindel und den Trieb zum Erbrechen herbeiführt. Diese Wirkungen sind

Folgen der Anstrengungen, die das Auge machen muß, um durch das Gewebe und durch die fast undurchsichtigen Muster zu sehen, welche den Schleier schmücken.

Die Maulbeerstraße ist von der Lunze bis zur Breitenstraße bis auf Weiteres gesperrt.

Der Oberpräsident hat durch Erlaß vom 2. October d. J. den Gemeindevorsteher Köpfer in Schleiß-Drehnow zum Standesbeamten für den Bezirk Drehnow (Seiffersholz) und den Wirtschaftsprüfer Kraft daselbst zum stellvertretenden Standesbeamten für diesen Bezirk ernannt. Das Standesamt befindet sich daher vom 15. October cr. ab in dem Wohnhause des Gemeindevorstehers Köpfer.

ch. Fättnitz, 12. October. Nicht umsonst ist den Landeuten die Politik der „kleinen Mittel“ ans Herz gelegt worden, wie z. B. der genossenschaftliche Zusammenschluß. Dies bewies die diesjährige Herbstversammlung des hiesigen Spar- und Darlehnskassenvereins am Sonntag, den 10. d. Mts. Nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Gemeindevorstehers August Hering, stieg seit Neujahr d. J. die Mitgliederzahl von 65 auf 109, die Summe der Spareinlagen von 22 900 auf 42 800 M., die der gewährten Darlehen von 27 000 auf 57 500 M.; gemeinsame Bezüge wurden im Werthe von 2300 M. vermittelt; der Gesamtumsatz betrug 105 000 M. Im Anschluß an einen Vortrag des Gemeindevorstehers August Lehmann-Göfel über einige Grundregeln der Schweineaufzucht wurde die Anschaffung mehrerer Zuchteber gediegener Rasse und die Gründung einer Orts-Schweineversicherung beschlossen; letzterer sollen die Dohlehermsdorfer Satzungen zu Grunde gelegt werden. Der Dohlehermsdorfer Raiffeisen-Verein war durch seinen Vorstand vertreten und legte außer den Vortheilen seiner Viehverversicherung noch dar, wie sich die Anschaffung einer Drillmaschine auch für den kleinen Mann bewährt habe. Die Steigerung des Geschäftsbetriebes machte eine Erhöhung des Betriebscapitals auf 100 000 M. notwendig; auch wurde die Anschaffung eines feuer- und diebesicheren Geldschrankes beschlossen.

P.-C. Der erste Geburtstag.

Es herrscht in manchen Gegenden der schöne Brauch, daß das Kind am Jahrestage in weißen Anschuldskleide in das Gotteshaus getragen wird, und der Priester den Segen Gottes für den kleinen Ordenspilger ertheilt, der die erste Sprosse seines menschlichen Daseins erklimmt hat. Der Tag ist für das Haus ein Festtag, und das mit Recht.

Als der Jahrestag der kleinen Erna, meines Pathenkindes, herrannahte, hielt ich es für selbstverständlich, durch meine Anwesenheit an diesem Ehrentage zu bezeugen, wie ernst ich es mit den Pflichten eines Pathen nahm. Ich brachte nicht Gold noch Silber mit, aber ein Herz voll Liebe und den festen Vorsatz, dem Kinde alle Zeit ein treuer Berater und Beschützer zu sein. Im Festhause angelangt, machte ich allerdings die Erfahrung, daß ich mit meinem ganzen Gefühl wenig bemerkt wurde und mit meinen aufrichtigen Glückwünschen ganz ins Hintertreffen gerathen war. Ein Glückwunsch ist heute eben eine Höflichkeitsphrase, weiter nichts.

Das Geburtstagskind war noch in Morgentoilette. Ein ganzer Reigen von alten und jungen Tanten bezeugte der kleinen Menschenknope auf alle erdenkliche Weise die übergroße Zärtlichkeit, die allen Tanten in solchen Fällen eigen ist. Um den glücklichen Vater, einen wohlbelehten Wirtschaftsprüfer, standen einige Collegen von gleicher Ausgabe und tauschten ihre Erfahrungen über die Aufzucht von Kälbern aus. Da ich nicht die Neigung fühlte, den Chor der Tanten zu verstärken, an dem Thema der Landwirthschaft mich aber als Laie nicht betheiligen konnte, trat ich zu dem großen Tische, wo „Mama“ die eingegangenen Geschenke ordnete.

„Sehen Sie, Herr Gevatter, was das liebe Kind Alles bekommen hat!“ Und ich sah ein Duzend Blumensträuße, zu deren Dimensionen jedenfalls alle Treibhäuser der Umgegend Blumenleichen beigebeigefärbt hatten. Dann sah ich den Granatschmuck von Tante Emma, die Ohrringe von Onkel Karl, ein silbernes Besteck von Tante Anna, eine ganze Wäsche-Ausstattung von Großmama und einen kleinen Berg von Gratulationskarten. Oben lag ein Umschlag mit der Adresse: „An freilein Erna Herden, folgeboren hier.“

„Von Försters Lieschen“, theilte mir die Mama mit, in meinem Blide gefolgt war.

In demselben Augenblicke klopfte es schlichtern an die Thür. In derselben erschienen die Honoratioren des Hofes: der Schaffner, der Scheuermärter, der Schäfer, der Schmied, der Wächter und als Vertreterin der Hofdamen die Milchschleuserin. Alle sagten sie ihre einfachen, zum Theil gereimten Sprüchlein her und beschränkten vor der kleinen Erna vorüber. Dann wurde diese in einen Nebenraum getragen, um Festtags-Toilette zu machen. Das war ein Staat, als Erna in dem lang herabwallenden, weißen Gewande, mit dem Myrtenkranz auf dem blonden Köpfchen, erschien. Aus dem Kreise der Tanten hörte man die bei solchen Gelegenheiten üblichen Ausrufe: „Ah, oh, prächtig, reizend, Engel, zum Anbeißen.“ Aber auch die „Herren Collegen“ traten jetzt näher, um nach ihrer Art dem geschmückten Mittelpunkt des Tages ihre Bewunderung auszudrücken.

„Donnerwetter, ist die Erna hübsch!“

„Ja, es ist ein Rasse-Exemplar!“

„Einfach ein Staatsbald!“

Ich sah in dem Augenblick nichts als die klaren Augen des Kindes, in denen es vor Freude und — Eitelkeit blühte.

„Eitelkeit, um Gotteswillen, bei einem einjährigen Kinde!“

Ein Blick in eine englische höhere Mädchenschule.

Von einer deutschen Erzieherin.

Ich hatte Gelegenheit, einen Einblick in das englische Schulwesen zu erhalten, da ich an einer sogenannten High-School thätig war. Besagte Schule steht ungefähr im gleichen Range mit unseren „Höheren Mädchenschulen“, nur mit dem Unterschiede, daß in ersterer auch Griechisch und Latein gelehrt wird, eine Stufe, bis zu der wir noch nicht vorgeschritten sind. Ich wendete meine Aufmerksamkeit vorzüglich dem „erzieherischen Theil“ zu, und es fiel mir da Manches auf, was ich zur Nachahmung empfehlen könnte. Es herrschte in jener Schule derselbe Geist von Zucht und Ordnung, wie ich es von Deutschland her gewohnt war, und doch war die Stellung von Lehrerinnen zu Schülerinnen eine verschiedene.

Der Ton im Verkehr ist freier und zwangloser, als ich es bei uns gewohnt war, ohne daß die Vernenden es an Ehrfurcht für die Lehrenden fehlen ließen. Letztere verstanden es, das in der Schule so häufig angewandte: „Du sollst!“ die Kinder nicht so merkbar fühlen zu lassen. Sie gaben ihre Befehle mehr in gefälligerem Tone, so daß die Kinder das Behorchen nicht als einen ihnen aufgebrungenen Zwang ansahen, sondern als etwas „Selbstverständliches“, dem sie sich aus Gründen der Vernunft fügten. — Auch ist den Töchtern Albtons größere Redefreiheit (dieses große Privilegium der Engländer) gestattet, d. h. sie dürfen nicht widersprechen, aber doch sprechen, nämlich ihre Meinung frei heraus sagen und Fragen stellen. Sie empfinden nicht diese heilige Scheu vor den Vorgesetzten, wodurch sie ein offenes frankes Ansehen erhalten, charakteristisch für den Freigeist der englischen Nation. Unser Deutschland ist, wie allbekannt, durch und durch ein Militärstaat, und diese militärische Zucht streckt ihre Fingerringe über Alles aus, nißt sich sogar in den Mädchenschulen ein. Mädchen sind doch nicht aber keine Soldaten, und wenn unseren Frauen jetzt auch die Pflichten zu manchem Beruf eröffnet sind, der bis dahin Privilegium des Mannes war, so sind wir doch noch nicht zu „Regimentsköchtern“ vorgeschritten. Warum denn also dieses Säbelraffeln und diese Commandostimme in den Mädchenschulen, in den Pflanzstätten für junge weibliche Gemüther? Würde es nicht als ganz wünschenswerth erscheinen, den krassen Unterschied zwischen „Vorgesetzten“ und „Untergebenen“ etwas auszugleichen und den Verkehr zwischen beiden zu einem etwas freundlicheren zu gestalten? Wir Alle kennen den pädagogischen Grundsatz: „Lasse Dich herab zu den Kindern!“ Die meisten Lehrenden lieben es aber, sich auf ein Piedestal zu stellen und sich mit einem Nimbus zu umgeben, der die Kinder stets in gebührender Distanz hält. Man könnte auch hier die Worte anführen: „Eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit.“ Natürlich entsteht eine Kluft zwischen Lehrern und Schülern, und wie gerne letztere auch manchmal ihr Vertrauen entgegenbrachten, sie wagen sich nicht in die kühle Atmosphäre hinein.

Ein anderer Umstand in der englischen Schule fiel mir als höchst lobenswerth auf, nämlich die Ruhe, mit welcher die Lehrerinnen unterrichten und ihre erzieherische Thätigkeit ausüben. Nicht daß der „Sprechanismus“ der englischen Weiblichkeit nicht ebenso entwickelt wäre, wie der unsrige; aber er wird zu angenehmen Molltönen herabgedämpft und die Harmonie, selbst in kritischen Momenten, nicht durch eine Dissonanz zerstört. Haben die Kinder einen Verweis zu bekommen, so wird derselbe ihnen mit ruhiger Stimme, vielleicht mit etwas härterem Accent erteilt. Doch nie hört man einen laut scheltenden Ton oder sieht ein vor Wuth verzerrtes Antlitz. Es wäre den Kindern etwas so absolut Neues, daß sie sich zuerst wundern und hinterher über die zur Caricatur gewordene Figur des Lehrers amüßiren würden. Solche Anfälle von Tobjucht findet man, wie die Engländer sagen, nur bei den Franzosen und den Deutschen, und ich glaube, sie haben Recht. Es wird in der englischen Schule den Kindern gegenüber immer ein gewisser feiner Ton bewahrt, wie es sich für Mitglieder der besseren Gesellschafts-Klasse ziemt.

Ich habe sagen hören, daß der etwas rohere Ton man wolle mir diesen Ausdruck vergeihen, der in den deutschen Mädchenschulen herrscht, seine Ursache darin habe, daß das männliche Element zu viel unter den Unterrichtsgebenden vertreten ist. Dies ließe sich von den verschiedenen Seiten beleuchten, bestreiten und beschönigen. Meine Erfahrung, und von der rede ich nur, hat mich gelehrt, daß, wenn Lehrer wirklich feingebildete Herren waren, ihr Verkehr solcher Art war, daß er den Umgang mit ihnen zu einem angenehmen gestaltete, vorausgesetzt, daß nicht der eine oder der andere seiner Eigenschaft als Lehrer auch noch die eines Reservelieutenants besaß und in den Kasernenhofen verfiel; aber das ist ja dann zu entschuldigen.

Indessen habe ich mich in meinem Leben, sowohl als Schülerin wie als Lehrerin, oft darüber gewundert und beklagt, daß die Damen ihren zu erziehenden Schwestern gegenüber so häufig ein an Unteroffizierthum Erinnerndes Wesen annehmen. Sie, die besonders dazu geeignet sein sollten, das „ewig Weibliche“, dieses vielberühmte, vielbesungene Etwas im weiblichen Charakter zu pflegen, sie geben durch ihr eigenes schroffes, brüskes Wesen höchstens ein abschreckendes Beispiel. Es ist wirklich wunderbar (ich will es aber nicht als Regel aufstellen), daß, wenn eine Dame mehrere Jahre er-

ziehend thätig gewesen ist, man ihr schon auf zehn Schritt Entfernung die Lehrerin ansieht. Man könnte, wenn man unsere deutschen Institutsvorsteherinnen anschaut, zu der Ansicht gelangen, daß es zwischen Mann und Weib noch ein anderes Wesen giebt, ein Gemisch von beiden zusammen, so eine Art „Madonna mit dem Schnurrbart“. Es ist zu bedauern, daß der Beruf als Lehrerin so häufig das Weibliche im Charakter zerstört, so daß sie einem Schmetterling gleicht, der den Schmelz seiner Flügel verloren hat. Ich habe Damen gekannt, bei deren bloßem Anblick und Auftreten sich Einem der Ausdruck „Feldwibel“ schon von selbst auf die Lippen drängte.

Ja, und wenn auch das jahrelange Verharren in ein und demselben Beruf seine Spuren im Wesen des Menschen zurücklassen mag, so kann man sich doch bemühen, den Abdruck des Stempels, namentlich wenn derselbe ein unangenehmer sein sollte, weniger deutlich sichtbar zur Schau zu tragen. Die Amtsmiene wirkt auf kein Angesicht verschönernd und auf das eines weiblichen Geschöpfes sogar entstellend. Müßte da nicht schon die liebe Eitelkeit ein Wörtchen mit-sprechen? Der Umgang mit Kindern sollte frisch und jung erhalten und nicht die Ursache zu einem schroffen, herrschsüchtigen, unweiblichen Charakter werden, wie wir es, Gott sei es geklagt, so häufig unter unseren lehrenden und erziehenden Damen finden. Wenn jene mehr in dem Verhältnis von älteren Freundinnen und nicht bloß strengen Vorgesetzten zu den Kindern ständen, ich bin sicher, die Kategorie weiblicher Feldwibel würde aussterben und der späteren Generation als „prähistorisch“ nur ab und zu in Erinnerung gebracht werden.

Als Letztes sei es mir denn noch vergönnt, anzuführen, daß mir als höchst erfreulich die Liebe zur Wahrheit auffiel, die den englischen Kindern eingepflanzt ist. Es kommt kaum vor, daß ein Kind zur Lüge greift, um sich zu entschuldigen: frei und offen gesteht es, warum es gefehlt hat. Ich freue mich herzlich darüber; haben wir doch bei uns, leider, so viel gegen die Lüge und das unwahre Wesen der Kinder zu kämpfen! Ich will hier gleich ein kleines Exempel anführen, damit meine Mittheilungen nicht allzusehr aus der Luft gegriffen scheinen. Eine bekannte englische Dame erzählte mir, daß, als seiner Zeit ihre beiden Kinder die Schule in einer deutschen Stadt am Rhein besuchten, der Lehrer, wenn er über eine stattgehabe Begebenheit die lautere Wahrheit erfahren wollte, stets (seine Erfahrung hatte es ihn gelehrt) die englischen Kinder befragte, wohl wissend, daß sie ihn nicht belügen würden. Es wird damit allerdings den Deutschen ein Armuthszeugniß ausgestellt in Betreff ihres moralischen Muths.

Nun möchte ich mir die Frage erlauben: Sind die englischen Kinder von Natur aus in dieser Beziehung anders beanlagt als unsere? Schwerlich. Ich glaube, die Neigung zu dieser Untugend ist in beiden in gleicher Weise vorhanden. Der Keim ist da; doch ist er bei der deutschen Schuljugend allzusehr in die Saat geschossen.

Nun denn, hat man hier mit Hilfe der Religion das Uebel besser bekämpfen können? Auch dazu muß ich den Kopf schütteln. Vernt man doch auch bei uns das Gebot „Du sollst nicht falsch Zeugniß reden.“ erst in der Schule und dann in zweiter verbesserter Auflage im Confirmandenunterricht. Wir brauchen gar nicht nach tiefen Gründen zu suchen und uns über physische und seelische Verschiedenheit in der Construction der verschiedenen Rassen das Gehirn anstrengen, — der einzige Grund, der das Kind zur Lüge treibt, ist die Furcht vor dem Lehrer. Sind denn deutsche Lehrer Barbaren? Wenigstens größere, als die englischen, und davon ist hier die Rede. Letztere schelten weniger; deshalb brauchen die Kinder sie nicht zu fürchten. Wie oft habe ich bei uns Kinder vom bestem Charakter lägen hören nur aus Furcht! Ist es den armen Dingen zu verdenken, wenn sie angesichts der Gewitterwolken, die sich auf dem Antlitze des Lehrers sammeln und die sich bald in rollendem Donner Luft zu machen drohen, zur Lüge greifen, um das Unheil abzuwenden? Ich kenne es selbst aus eigener Erfahrung. Und wenn ich auch für meine Person nicht immer das Einschlagen bei einem Gewitter fürchtete, so war mir doch schon das Rollen des Donners, dieses laute Geräusch, als unangenehm auf meine Gehörnerven wirkend, fatal. — Es wäre darum gerathen, die Furcht in der Schule immer mehr abzuschaffen; denn es ist keine Ehrfurcht, sondern knechtische Furcht, die das Kind empfindet, und die es zur Lüge, der Feigheit Waffe, seine Zuflucht nehmen läßt.

H. N. in der „Frankf. Zeitung“.

10]

Bozema Matuschek.

Roman von Caroline Deutsch.

Zögernd ging sie zu einer Holzkiste, die unter dem Bette der Kranken stand, entnahm ihr eine Menge Stickerien und breitete sie vor dem Doctor auf dem Tische aus. Es waren schöne, reiche Muster in weißer und bunter Stickerei und von der feinsten, vollendetsten Ausführung, wahre Kunstwerke in ihrer Art. Doch der Doctor schenkte ihnen weiter keine Beachtung, sondern raffte fünf, sechs zusammen und steckte sie in seine Tasche, wie er es mit seinem Taschentuch zu thun pflegte; dann entnahm er eine Zehnguldennote seiner Börse und legte sie auf den Tisch.

„Ist das genug?“ fragte er.
„D, Herr Doctor,“ rief sie fast bestürzt. „Ich kann nicht so viel annehmen; es ist mir noch nie so bezahlt worden.“

„Ich bin auch kein Händler,“ sagte er mit rauhem Ton und war schon bei der Thüre.

Doch diesmal wurde er aufgehalten. Bozema eilte ihm nach, ergriff seine Hand und drückte mit einem fast demüthigen Ausdruck ihre Lippen darauf, während es in ihren großen, grauen Augen feucht schimmerte.

„Ich dank, Herr Doctor! . . . D, ich dank! . . . hart ist Ihre Rede, aber Ihr Herz weich und göttlich.“

„Anjinn!“ rief er und entzog ihr wie unwillig seine Hand. „Es war nur ein Geschäft wie jedes andere.“ Dann fügte er mit weicherem Ausdruck hinzu: „Es freut mich aber doch, daß ich Dich einmal wieder ohne Vorseten und Krallen gesehen habe.“

Dr. Rawadny war eine populäre Persönlichkeit, die populärste vielleicht im Orte, wenn auch in anderer Weise als Richter Semany. So wie Gabor geehrt, angefehen, bewundert war, so war Rawadny geliebt. Jeder kannte seine rauhe Art und sein unendlich weiches Herz; jeder fühlte sich zu ihm hingezogen, besonders Leidende und Kinder. Er war aus Tura und der Sohn eines Bauern, kannte jeden, jeder ihn, und war, wenn auch aus allen Sitten und Gewohnheiten herausgewachsen, doch mit ihnen vertraut, wie mit den eigenen Erinnerungen seiner Kindheit.

Der Doctor hatte nur einen Gegner im Orte, und das war Seine Hochwürden Pfarrer Matras; er war stets bereit, diesem einen kleinen Kerger zu verursachen, was, wie er sich äußerte, für beide Theile nur von wohlthätigen Folgen sein konnte, indem eine derartige Aufregung das schwarze, gallige Blut des geistlichen Herrn kühler, freier, also seine Anschauung auch weniger streng und finster mache, während es ihm wiederum ein angenehmes Gefühl der Behaglichkeit verursache, was ihm bei seinem schweren, mühseligen Berufe nur zu gönnen sei.

Pfarrer Matras donnerte wieder öffentlich von der Kanzel gegen ihn und nannte ihn eines seiner räudigsten Schafe. Religiösen Bedarf hatte Dr. Rawadny nicht und machte auch nie ein Hehl aus seinen Ueberzeugungen. Die Ortsbewohner betrachteten es wieder von einem höchst toleranten Standpunkte, denn bei ihnen war es eine ausgemachte Thatsache, daß ein Doctor aufgeklärt und ein Freigeist sein dürfe. Das war noch niemals anders gewesen. Wer hatte noch je von einem frommen Arzt gehört! Dr. Rawadny führte ein einsames Leben, war aber kein Junggeselle. Vor langen Jahren war er verheirathet gewesen, hatte aber in den sechziger Jahren, als die Cholera so furchtbar herrschte, seine Frau und drei blühenden Kinder verloren, und seit der Zeit wollte er es nie wieder mit dem Glücke probiren, wie er — sagte. Er wohnte mit einer alten Haushälterin in einem kleinen, weinmüranten Hause am Markte, und jeder Leidende und Hilfsbedürftige kannte das Doctorhaus, wie es allgemein genannt wurde, wie er die Kirche kannte, wohin er Trost und Hilfe zu suchen ging.

Und dabei waren bei diesem merkwürdigen Manne Kopf und Herz in ewigem Streite mit einander, und er wäre gerne im Besitze eines Glases gewesen, um den Menschen bis auf den Grund des Herzens sehen zu können. Denn im allgemeinen hielt er nicht viel von dem Menschengeschlechte und nannte es den nichts-nutzigsten und verpfuschtesten Theil in dem großen weisen Schöpfungsbilde. Und doch behielt das weiche Herz stets den Sieg, mit ihm durchzugehen, wenn er sich vorgenommen, recht hart und unbarmherzig zu sein.

Zweiten Menschen gegenüber hätte der Doctor dies Glas besonders in Anwendung bringen mögen: der eine war Gabor Semany. Er kannte den Mann von Kindheit auf und wußte, was Tüchtiges er geleistet, um die verbunkelte Ehre seiner Familie wieder herzustellen; er achtete ihn wegen seines klugen energischen Geistes, er hielt jedoch auch sein Herz hoch, das stets hilfsbereit, und dies oft in großartigstem Sinne war. Aber unverständlich an ihm war, wie ein solcher Mann mit Pfarrer Matras in Frieden, ja in Freundschaft leben, wie er ein solch frommer Sohn der Kirche sein konnte, der nie einen Gottesdienst veräuhte und noch freigebiger die Kirche bedachte, als die hilfsbedürftige Menschheit.

Er pflegte sich häufig in ein Gespräch mit ihm darüber einzulassen. Doch Richter Semany, indem er wohlweislich über seine eigenen religiösen Ansichten hinwegging, pflegte, was den Pfarrer anbetraf, mit seinem klugen Lächeln zu sagen: „Als ein Dr. Rawadny wär er mir gewiß nicht recht, als Pfarrer Matras finde ich nichts an ihm auszusagen. . . Der Priester ist der geistliche Hauswirth der Gemeinde, und wie ein rechter Hauswirth durch eigenes Beispiel, durch strenge Zucht sein Gesinde in Zaum und Schranken hält, so der Geistliche seine Pfarrkinder. Da ist weder Nachsicht noch Nachgiebigkeit am Plage, denn die Menge ist haltlos und hat keinen eigenen Kopf zum Denken. Wenn ich nicht zur Kirche geh, geht mein Gesinde auch nicht, dann füllen die Leute die Schänke, dann giebt's Schlägerei, Frevel, Unzucht. . . So ist's also immer noch vorzuziehen, daß sie das strenge, finstere Mahnwort von der Kanzel, daß sie von Furcht, Hölle und Verdammniß hören und die strenge Hand des geistlichen Hauswirths fühlen.“

Die zweite Person, für die der Doctor diesen Herzensgucker hätte haben mögen, war — Bozema Matuschek.

Es gab etwas in der Lebensschiff dieses Mädchens, das ihm unverständlich war, das ihn verwirrte.

Er hatte sie als munteres, aufgewecktes Kind gekannt, sie gekannt, als sie erwachsen war und sich unablässig und in hingebendster Weise für die kranken Eltern mühte. Das Grauliche, das urplötzlich in ihr Leben gefallen, war ihm wie ein fremdes, formloses Stück in dem sonst regelmäßigen Muster des Gewebes vorgekommen, das er weder mit der Vergangenheit, noch mit dem Jetzt in Einklang zu bringen vermochte, denn jetzt war sie wieder, was sie gewesen: die gute hingebende Tochter, die unermüdbliche, geduldige Ernährerin und Pflegerin der Kranken. Und im Zuchthause hatte sie sich ja auch besonders lobenswerth aufgeführt und sogar auch Menschenleben mit Gefahr ihres eigenen gerettet. Und ihre merkwürdigen Ansichten und Aeußerungen trotz des verbitterten, verfinsterten, haßerfüllten Herzens! ... Darum brach auch immer wieder durch alle Rauheit und Härte, die er ihr, wie allen anderen, wenn auch in anderer Weise zeigte, seine weiche Gemüthsstimmung durch, wie bei ziehenden Wolkenmassen immer von neuem ein Stückchen Himmelsblau sich zeigt.

(Fortsetzung folgt.)

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 13. October.

In der Montag-Sitzung des Schwurgerichts in Glogau hatte sich zunächst der Eisendreher Paul Markwitz aus Zerbau wegen Verbrechens aus § 176 Nr. 1 des N.-Str.-G.-B. zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das öffentlich verkündete Urtheil lautete auf 9 Monate Gefängniß. — In der zweiten Sache war der Fleischergehilfe Friedrich Herrmann aus Grünberg der vorläufigen Brandstiftung angeklagt. Der Angeklagte kam am 8. April d. J. gegen Mittag auf der Chaussee nach Grünberg mit einer Kralbe getrieben. In der Nähe von Meileiche setzte er sich am Waldrande an einen Haufen Stangenreisig und schlief ein. Nachdem er wieder erwacht war, will er sich ein Stückchen Cigarre angezündet, das brennende Streichholz achtlos weggeworfen und sodann seinen Weg fortgesetzt haben. Bald nach der Entfernung des Angeklagten hat der Stangenhäufen in Flammen gestanden, und zwar eigenthümlicherweise an demjenigen Ende, an welchem der untere, stärkere Theil der Stangen lag, nicht an der Spitze, wo sich noch die Wipfel an den Stämmen befanden. Gerade dieser Umstand hat Veranlassung zu der Annahme gegeben, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegen müsse. Auf Grund der stattgefundenen Beweisaufnahme konnten die Geschworenen jedoch nicht als festgestellt erachten, daß der Angeklagte, dem übrigens zu der That ein Motiv nicht nachgewiesen werden konnte und dem sein jetziger und früherer Prinzipal gute Leumundszeugnisse ausstellten, den Brand vorsätzlich angelegt hat, sondern bejahten nur die Frage, ob der Angeklagte sich der fahrlässigen Brandstiftung schuldig gemacht habe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängniß. Der Vorsitzende hob die große Gefahr hervor, die dadurch entstand, daß der Angeklagte in der Nähe des Waldes mit Feuer so fahrlässig umgegangen sei. Der angerichtete Schaden — dessen Werth sich auf ca. 2 bis 3 M. bezifferte — war zwar nicht bedeutend, er hätte aber bei der herrschenden Windrichtung in dem ca. 350 Morgen großen Walde colossale Dimensionen annehmen können, wenn nicht rechtzeitig Löschhilfe zur Hand war. — Western wurde zuerst gegen die unereblichste Dienstmagd Bertha Pohl aus Biegnitz, Kreis Glogau, wegen Kindesmordes verhandelt. Die Angeklagte ist bereits im April 1891 wegen fahrlässiger Tödtung vom Schwurgericht Breslau zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden. Schon damals handelte es sich um die Befestigung der Leiche eines Kindes der Angeklagten, wobei sie eine große Rohheit insoweit bewies, als sie das Kind in Stücke zerschnitt. Zu der gestrigen Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, waren 23 Zeugen und 3 Sachverständige geladen. Durch den Spruch der Geschworenen wurde die Angeklagte der vorsätzlichen Tödtung ihres Kindes unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig gesprochen und zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Angesichts der Abnahme der deutschen Textil-Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten in den letzten drei Monaten weist der „Dry goods Economist“ darauf hin, daß die Dingley-Bill hierfür nur bis zu einem gewissen Grade verantwortlich ist. In der Hauptsache ist die Verringerung gegen das Vorjahr dadurch hervorgerufen, daß alle amerikanischen Importeure ihre deutschen Fabrikanten vom Februar bis Juli mit Anspannung aller Kräfte beschäftigten, um die Waaren, die sonst im August und September geliefert wurden, vor dem 1. Juli, also vor dem Inkrafttreten der Dingley-Bill, nach New York geliefert zu erhalten. In Folge davon ergaben auch die Monate April, Mai, Juni einen riesigen Ueberschuß über die gleiche Periode des Vorjahres. Für den Wissenden war ein schwaches Geschäft jetzt zu erwarten, doch sind begründete Aussichten vorhanden, daß die Einkäufer aus den Vereinigten Staaten, die bald für das kommende Herbstordergeschäft eintreffen werden, große Ordres geben werden und daß die deutsche Textil-Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten im Großen und Ganzen bald wieder vollauf befriedigen wird.

Die Frist, innerhalb deren Liebesgaben für die von der Ueberschwemmung in den Provinzen Schlesien und Brandenburg Betroffenen unentgeltlich zu befördern sind, ist bis zum 31. Mai l. J. verlängert. Die Frachtfreiheit wird, wie amtlich bekannt gegeben wird, ferner auch für alle diejenigen Gegenstände ge-

währt, die zur Erhaltung der Geschädigten in ihrem Haus- und Nahrungsstande oder zur Verwendung als Saatfrucht aus den den Unterstützungscomités, den Staats- oder Communalbehörden zur Verfügung stehenden Geldern beschafft werden. Diese Vergünstigung gilt mithin nicht nur für Saatgetreide, sondern auch für andere Güter, insbesondere auch für Brotgetreide, Erbsen und Saatkartoffeln, Futtermittel, Stroh, Heu und sonstige landwirthschaftliche Bedarfsartikel, und findet nicht nur beim Bezuge dieser Gegenstände seitens der Unterstützungscomités, Kreise und Gemeinden und beim Weiterverkauf von diesen an die Unterstützungsbedürftigen, sondern auch bei directer Aufgabe seitens der Lieferanten an die Geschädigten Anwendung. Zur Erlangung der Frachtfreiheit bedarf es einer Bescheinigung des betreffenden Unterstützungscomités, Kreislandraths oder Gemeindevorstehers, daß das Frachtgut zur Unterstützung der von der Ueberschwemmung Betroffenen dienen soll und aus für diesen Zweck bestimmten Unterstützungsgeldern beschafft ist.

Nach einer Entscheidung des Ministers des Innern dürfen Uniformen für Feuerwehrbeamte mit Abzeichen, welche bei den vorgeschriebenen Amtskleidungen der Staatsdiener deren Rangverhältnis bezeichnen (namentlich Epulettes, Portepées, Hüte, Agraffen und Cordons, sowie Stickerien), gemäß der Cabinetsordre vom 26. Februar nur mit Genehmigung des Königs getragen werden. Die hierüber seitens einer königlichen Regierung ertheilte Genehmigung genügt nicht.

Ueber die verspätete Aussetzung von Belohnungen für die Ermittlung von Verbrechern ist in letzter Zeit wiederholt geklagt worden. Jetzt hat der Minister des Innern den Regierungs-Präsidenten und dem Polizei-Präsidenten in Berlin die Ermächtigung ertheilt, künftig in geeigneten Fällen für die Ermittlung von Verbrechern Belohnungen bis zum Höchstbetrage von 500 M. — anstatt wie bisher 300 M. — selbständig auszusetzen und zu bewilligen. Zur Auszahlung der Beträge an Beamte ist nach wie vor die Genehmigung des Ministers einzuholen. Von der Gewährung von 500 M. Prämien soll jedoch nur ausnahmsweise in solchen Fällen Gebrauch gemacht werden dürfen, in welchen nach der bisherigen Uebung die Bewilligung höherer Belohnungen als 300 M. mit ministerieller Genehmigung schon jetzt erfolgt ist.

Glogauer Getreidemarkt. Bericht vom 12. October. Die Zufuhren sind jetzt während der Saatzeit knapp und die Preise fest. Zufuhr waren: 20 Doppelcentner Weizen, 100 Doppelcentner Roggen, 115 Doppelcentner Gerste, 65 Doppelcentner Hafer. Es wurde bezahlt: für Weizen 16,00—16,90 M., Roggen 13,00—15,00 M., Gerste 12,00—14,00 M., Hafer 13,00 bis 13,50 M. pro 100 kg netto. — Bei der heutigen Zusammenkunft der Getreideinteressenten im Tschammerhof kamen der südlichen Feiertage wegen wenige Abschlüsse zu Stande, da wieder Händler nicht anwesend waren. Die Stimmung ist fester. Man zahlte für Weizen 18,00—18,50 M., Gelbweizen 16,00—18,00 M., Roggen 12,00—14,00 M., Gerste 13,00—16,00 M., Hafer 12,00—13,50 M. pro 100 kg netto.

Die vor einigen Wochen in einem Hotel in Züllichau in Tobtsucht verfallene älteste Tochter des Hauptlehrers K. in Chwalim befindet sich gegenwärtig im Elternhause, wo sich ihr Zustand soweit gebessert hat, daß derselbe als ganz normal bezeichnet werden muß.

Herrn Secretär Hennig in Crossen ist der Charakter als Kanzleirath verliehen worden.

t. Christianstadt, 12. October. Der Knecht Herrmann von hier, welcher in dem nahe gelegenen Orte Theuern diente, war bei den Boberdamm-Ausschüttungsarbeiten beschäftigt. Eines Tages plagte ihn der Durst, er trank Boberwasser und verzehrte etwa 30 kleine lebende Fische, welche er in den vom Bober zurückgelassenen verpesteten Lachen gefunden hatte. Er ist nun in eine fieberhafte Krankheit verfallen. In der Fieberhitze rannte er am vergangenen kalten Sonntag Morgen ohne Bekleid und Kopfbedeckung bis an die Saalmann'sche Fabrik, wohin ihm die nothdürftigsten Kleider nachgebracht wurden. Nachdem er sie angezogen, eilte er noch bis nach Theuern, von wo er dann wieder auf sein Krankenzimmer zurückgebracht wurde.

§ Raumburg a. B., 11. October. Seit heute ist Chaussee die Raumburg-Christiansstadt wieder für allen Wagenverkehr passirbar. — Die Kartoffelernte ist noch nicht beendet. Dieselbe gestaltet sich etwas besser, als man erwartet hatte. Die Preise für Kartoffeln schwanken zwischen M. 1,80 und M. 2,80 pro Centner. — Zur Wiederherstellung der durch die Hochfluth beschädigten Boberdämme haben die betreffenden Gemeinden in diesen Tagen ansehnliche Bethülsen erhalten. Die am linken Boberufer bei Christiansstadt durch das Hochwasser zerfallene Dämme, deren Durchbruchstellen 150 m und 80 m Länge betragen, sind bereits ausgebessert.

Der Neusalzer Umschlaghafen, dessen Bau von Anfang an sehr unter der Ungunst des Wetters zu leiden hatte, ist rechtzeitig zur festgesetzten Zeit fertiggestellt worden, bis auf einige Uferbefestigungen, welche im nächsten Jahre vorgenommen werden sollen. Am Montag erfolgte, wie wir der „Neuen Niederschlesischen Zeitung“ entnehmen, die feierliche Einweihung und Eröffnung des Hafens, zu welcher an alle Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, an die Spitzen der Provinzial- und städtischen Behörden, die Eisenbahn-Direction, Landräthe und Bürgermeister der benachbarten Kreise, sowie an die Großindustriellen der Stadt und Umgegend Einladungen ergangen waren. U. a. waren erschienen der Oberpräsident der Provinz Schlesien Fürst Hatzfeldt, Regierungs-Präsident Dr. von Meyer-Biegnitz, Oberbürgermeister Bender-Breslau, Eisen-

bahn-Präsident Heinsius-Stettin, Regierungsrath Simon von der Betriebsinspection Glogau, Landrath von Eichmann-Freystadt, Landrath von Lamprecht-Grünberg, die Bürgermeister von Grünberg, Sagan, Freystadt etc. Die geladenen Herren versammelten sich Nachmittags 2 1/2 Uhr im Rathhause, wo eine kurze Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Schilling stattfand. Darauf begaben sie sich in zwanglosen Gruppen nach dem mit Fahnen, Laubgewinden, Emblemen etc. aufs Schönste geschmückten Hafen, in dem eine Anzahl bunt bewimpelte Dampfer aufgestellt genommen hatte. Von der Stadtkapelle wurden zunächst einige Stücke zum Vortrag gebracht. Alsdann übergab Herr Wasserbauath Schulz-Glogau, der Erbauer des Hafens, den vollendeten Bau an die Stadt; Bürgermeister Schilling übernahm den Hafen und ergriff das Wort zur Festrede, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete. Es folgte nun eine Besichtigung der Hafenanlage, während einige Dampfer eine Rundfahrt unternahmen. Um 4 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer an der Feier in der reizend decorirten Turnhalle zu dem von der Stadt gebotenen Festmahl. Die Reihe der Toaste eröffnete Herr Bürgermeister Schilling, indem er die auswärtigen Gäste begrüßte, für ihr Erscheinen danke und ein Hoch auf dieselben ausbrachte. Der Herr Oberpräsident toastete auf die Stadt Neusalz, während Herr Stadtverordneter-Vorsteher Gläser den Oberpräsidenten feierte. Noch viele andere Toastsprüche folgten. Die Stimmung bei der Tafel war recht gehoben und ungezwungen. Die dem Festmahl folgte Abends am Hafen ein Concert sowie ein Feuerwerk, das einen imposanten Anblick bot und eine ungeheure Menschenmenge herbeigeführt hatte.

— Dem Steuer-Aufseher Meyer in Freystadt ist aus Anlaß seiner Anfang October erfolgten Pensionirung das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Am Montag Vormittag in der 9. Stunde brach in dem Stallgebäude des Bauergutsbesizers Mache zu Mittel-Herwigsdorf, Kreis Freystadt, Feuer aus und legte dasselbe mit der Scheuer in Asche; vom Wohnhause und Ausgebüdegebäude blieb ein Theil stehen. Der Besitzer war mit seiner Frau nach der Stadt gefahren, seine Leute waren auf dem Felde beschäftigt. Das Vieh und einiges von den Möbeln wurden gerettet; dagegen sind die Erntevorräthe verbrannt, auch zwei junge Hunde kamen in den Flammen um. Ueber die Entstehungsurache ist nichts bekannt.

Am Sonntag Nachmittag gegen 3 1/2 Uhr brach im Mantellager des Kaufmanns A. Hentschel in Sagan auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches in den großen Beständen reichlich Nahrung fand und bedeutenden Schaden anrichtete. Letzterer dürfte mehr als 15 000 M. betragen. Der schnell herbeigeeilten Feuerwehr wurden die Vörsarbeiten durch den starken Qualm sehr erschwert.

Wie das „Sag. Wchbl.“ hört, sind für die Ueberschwemmten im Kreise Sagan bisher 41 000 M. Staatsgelder und 69 000 M. aus milden Sammlungen verteilt worden und steht eine weitere Vertheilung von Staatsgeldern für öffentliche Schäden, namentlich Deichbrüche, Ufer- und sonstige Grundschäden, in nicht zu ferner Aussicht.

Der Zigeuner Petermann, welcher am 24. Juni d. J. in Giezmansdorf, Kreis Bunzlau, aus Eifersucht seinen Bruder erschossen hatte, wurde am Montag vom Biegnitzer Schwurgericht zu vier Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der Verkehr auf der gesammten Strecke der Riesengebirgsbahn bis Krummhübel hat jetzt endlich wieder aufgenommen werden können.

Mit einem Kostenaufwande von nahezu 100 000 M. sind die durch das jüngste Hochwasser „erhoffenen“ Schächte des Säsigthales bei Waldenburg vom Wasser, das 32 m hoch darin stand, befreit worden. Erst jetzt war es möglich, auch die Kadaver der bei der Katastrophe umgekommenen Pferde aus den Gruben zu Tage zu schaffen.

Einen Kampf mit Zigeunern hatte der Wachtmeister Wenzel Foltz aus Rokitsch Ende letzter Woche zu bestehen. Derselbe wollte, wie der „Schles. Ztg.“ geschrieben wird, auf einem Feldwege eine Zigeunerbande verhaften, doch widersezten sich die Zigeuner Franz, Josef und Robert Pazner aus Böhmischnothwasser und feuerten zehn Schüsse aus Revolvern auf den Wachtmeister ab, wovon einer den Beamten in die rechte Schulter traf. Wachtmeister Foltz gab nun ebenfalls Feuer, und nach fünf Schüssen stürzte ein Zigeuner getroffen zu Boden. Die anderen hoben ihn sofort auf und verschwanden, nachdem sie ihre Hosen weggeworfen hatten, in der herrschenden Finsterniß im nahen Walde. In den Zigeunern sind Spitzbuben entdeckt worden, die schon lange die Grenze unsicher machen und erst am 5. October in der Schule zu Hohen-Erlitz und im Pfarrhause zu Bärenwalde eingebrochen waren. In den weggeführten Hosen wurden verschiedene dort gestohlene Sachen vorgefunden. Die Kugel, welche der Wachtmeister bei dem Rencontre erhalten hatte, wurde glücklich entfernt. Der pflichttreue Beamte befindet sich auf dem Wege der Besserung. Am Sonnabend wurden die Zigeuner verhaftet.

Schon wieder ist über einen Fall von Vergiftung durch Pilze zu berichten. Als Frau Dr. N. in Gletwitz am Freitag Mittag einen Teller Pilzsuppe genossen hatte, stellte sich sofort heftiges Erbrechen und große Mattigkeit in den Gliedern ein. Der hinzugerufene Arzt wandte die geeigneten Gegenmittel an. Nach seiner Aussage war hohe Lebensgefahr vorhanden. Augenblicklich besteht dieselbe nicht mehr, doch muß Frau Dr. N. wegen großer Schwäche und Mattigkeit noch das Bett hüten.

Bermischtes.

— Eine Frucht unserer Zeitungslectüre. Im „Militärwochenbl.“ vom vorigen Sonnabend macht Freiherr v. d. Goltz, der langjährige Leiter des kaiserlichen Generalstabs, folgende interessante Bemerkungen: „Wie es bei Herrschern mit stark ausgeprägten autoritären Neigungen oft der Fall ist, liebt Abdul Hamid II. es, die Männer für verantwortungsvolle Posten nicht unter denen zu wählen, deren Ruf schon gemacht ist, und die in der öffentlichen Meinung bereits eine bestimmte Stellung einnehmen, oder die gar von derselben als die besonders Berufenen bezeichnet werden. Vielleicht giebt es heute am Goldenen Horn kein geschickteres Mittel, einen tüchtigen Mann als Candidaten für einen hohen Posten unmöglich zu machen, als die List, ihn für diesen als die allein geeignete Persönlichkeit öffentlich zu bezeichnen. Unbekannt und ohne große Vergangenheit müssen die Vertrauenspersonen des Grundherrn sein.“

— Der Zustand des Prinzen Heinrich XXVI. von Preußen, der seit einiger Zeit in der Maison de santé zu Schönberg untergebracht ist, soll sich in den letzten Tagen erheblich verschlimmert haben. Seitens der kaiserlichen Familie ist das Entmündigungsverfahren eingeleitet und als Vormund ein Mitglied des Hauses bestellt worden.

— Die internationale wissenschaftliche Leprosen-Conferenz ist am Montag im Brunnensaal des Reichs-Gesundheitsamts in Berlin feierlich eröffnet worden. Nahezu alle Culturstaaten haben Delegationen abgeordnet. Unter lebhaftem Beifall wurde der Entdecker der Leprosen, Rudolf Virchow, mit dem Vorsitz der Konferenz betraut. Staatssecretär v. Posadowsky begrüßte die Konferenz mit der Versicherung, daß die Reichsregierung den Beratungen das lebhafteste Interesse und die werthvollste Förderung zu Theil werden lasse. Im Namen der preussischen Regierung betonte Minister Bosse, gerade Preußen habe allen Grund, jede Hilfe, welche die Wissenschaft in der Bekämpfung der Lepra biete, mit besonderem Dank zu begrüßen, da Preußen innerhalb des Deutschen Reiches der am meisten bedrohte Staat sei und die Krankheit die Landesgrenze bereits überschritten habe. Nachdem dann noch der Generalsecretär Dr. Ehlers-Kopenhagen, der Erforscher der Lepra auf Island, gesprochen, trat die Konferenz in die Tagesordnung ein. Die einleitenden Vorträge hatten der Delegation der französischen Académie de Médecine, Dr. Besnier-Paris, Dr. Hansen-Bergen, Dr. Jonathan Hutchinson-London, Geh. Medicinalrath Professor Dr. Reijser-Breslau, Hofrath und Professor Dr. Neumann-Wien und Oskar von Petersen-Petersburg übernommen. Dienstag früh wurde das Institut für Infektionskrankheiten befristigt. Daran schlossen sich mikroskopische Demonstrationen im Gesundheitsamt.

— Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Firma Siemens und Halske fand gestern in Berlin eine Feier statt, wobei Herr Karl Siemens eine Stiftungsurkunde über die Stiftung von einer Million Mark zu Gunsten der Arbeiter und Beamten verlas.

— Borchgrevink's Südpol-Expedition geht im Juli 1898 von England ab. Ein geeignetes Schiff soll in Schottland oder Norwegen gekauft werden. Die Expedition will Cap Abaie und auf Schneeschuhen den magnetischen Südpol zu erreichen versuchen; sie hat sowohl einen commerciellen als auch einen wissenschaftlichen Zweck. Mehrere Gelehrten, vielleicht auch aus Norwegen, werden mitfahren. Borchgrevink will den Winter in Norwegen zubringen, um sich weiter im Eislaufen zu üben. Das Schiff soll von einem norwegischen Capitän geführt werden und auch die Mannschaft meist aus Norwegern bestehen. Die Kosten der Expedition werden von einem englischen Privatmann bestritten.

— Arbeiter-Krawall. Wie aus Grenoble gemeldet wird, ist es in der Gemeinde Gavet in der Nacht zu Montag zu einer blutigen Rauferei zwischen italienischen Arbeitern gekommen, bei welcher einer getödtet und gegen zehn verletzt wurden. Genbarmerie ist an Ort und Stelle, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

— Ein achtjähriger Mörder. In Bellej bei Lyon wurde der 28-jährige Bauernsohn Bacher festgenommen, welcher eingestand, sieben Hirtenknaben oder Mädchen und eine alte Frau ermordet und verstümmelt zu haben.

— Einsturz eines Kirchthurms. Die Berliner Feuerwehr ist gestern Vormittag nach Biesdorf an der Ostbahn gerufen worden, wo der Kirchthurm eingestürzt ist.

— Erfroren. Bei einer Excursion der Geologen nach dem Ararat ist ein junger Deutscher aus Wladikawkas, der Apotheker Söber, erfroren.

— Schiffsbrand. Der Naphthadampfer „Margarete“ gerieth auf der Wolga am 2. October in Brand. Da die flüchtende Mannschaft den Dampf nicht absperrte, setzte das brennende unbemannte Schiff die Fahrt fort, bis es nach Gefährdung von Barken und Passagierdampfern endlich auf den Strand lief.

— Wie Gröhe aus einer andern Welt zu Stande kommen. Das in Köln entlarvte Medium Bernard hatte in einer Sitzung in Berlin dem Beschützer des famosen Karl Wolter aus Resau, Dr. Egbert Müller, eine Rose überreicht, als angeblichen Gruß der verstorbenen Gattin, und Dr. Müller hatte diese Aufmerksamkeit seiner Gattin tief gerührt angenommen. Jetzt wird berichtet, daß das Medium Bernard in einer Sitzung in dem Berliner Vereinslocal wunderhübsche Beilchen hervorzauberte, die von den Gesilden der Seligen stammen sollten. In der Discussion über dies Ereigniß wurden die tiefstimmigsten Betrachtungen angestellt. Nachträglich erfuhr der Wirth des Restaurants

von seiner Buffet-Mamsell, daß vor Beginn der Sitzung jemand an sie herangetreten sei und gefragt habe, ob nicht Beilchen bei ihr abgegeben seien, was sie verneinte.

— Bei der Premiere. A.: „Aber, Mensch, um Gottes willen, Sie haben ja Ihr eigenes Stück ausgeführt.“ — B.: „Ich wo! Hinten wurde gesprochen; ich wollte die Leute zum Schweigen bringen und zischte. Braucht denn da gleich das ganze Publikum mit-zuzischen!“

— Im Dichter-Café. A.: „Acht Scherze hab' ich schon; sobald ich das Duzend voll habe, schreibe ich eine Posse dazu.“ — B.: „Leichtfinniger Mensch! Wenn man zwölf Scherze zusammen hat, gründet man darauf hin ein neues Theater.“

Berliner Börse vom 12. October 1897.

Deutsche	4 ¹ / ₂ Reichs-Anleihe	102,90 bz. G.
"	3 ¹ / ₂ dito dito	102,90 G.
"	3 ⁰ / ₁₀ dito dito	97 bz. G.
Preuß.	4 ⁰ / ₁₀ consol. Anleihe	102,90 bz. G.
"	3 ¹ / ₂ dito dito	103 G.
"	3 ⁰ / ₁₀ dito dito	97,75 B.
"	3 ¹ / ₂ Staatsschuldsch.	100 G.
Schles.	3 ¹ / ₂ Pfandbriefe	—
"	3 ⁰ / ₁₀ dito	91,60 B.
"	4 ⁰ / ₁₀ Rentenbriefe	—
Posener	4 ⁰ / ₁₀ Pfandbriefe	101,50 G.
"	3 ¹ / ₂ dito	99,90 B.



von einigen tausend angesehenen Professoren und Aerzten erprobt, angewandt und empfohlen! Beim Publikum seit 15 Jahren als das **beste, billigste u. unschädlichste**

Blutreinigungs- und Abführmittel

besteht und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern zc. vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken und muß das Etiquett der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ein weißes Kreuz, wie obenstehende Abbildung, in rothem Felde tragen. Nur 5 Pfg. kostet die tägliche Anwendung. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Säge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß am **Sonntag, den 17. October d. J.**, eine Verlängerung der sonntäglichen Beschäftigungszeit für alle Zweige des Handelsgewerbes über die allgemeine zulässige Zeitdauer hinaus, und zwar auf die Stunden von 3—7 Uhr Nachmittags, gestattet ist.

Grünberg, den 11. October 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
Gayl.

Bekanntmachung.

Nach § 25 Absatz 3 des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft, wer unbefugt in den Beimgärten stoppelt oder Nachlese thät.

Die Zurechnung ist angeordnet worden, Contravenienten unmaßsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Grünberg, den 13. October 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
Gayl.

Bekanntmachung.

Die Maulbeerstraße, von der Lünze bis zur Breitenstraße, wird von Donnerstag, den 14. d. Mts., ab bis auf Weiteres wegen Regung von Rohrleitungen für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Grünberg, den 13. October 1897.

Die Polizei-Verwaltung.
Gayl.

Bekanntmachung.

Im Monat September cr. wurden im hiesigen öffentlichen Schlachthause geschlachtet: 17 Pferde, 86 Rinder (und zwar: 13 Bullen, 12 Ochsen, 42 Kühe, 19 Färjen), 461 Schweine, 176 Kälber, 141 Schafe, 9 Ziegen, 3 Ferkel.

Von diesen Thieren wurden als zum menschlichen Genuß untauglich befunden und vernichtet: 1 Pferd wegen hochgradiger Tuberkulose und Brustwassersucht, 1 Schwein wegen hochgradiger Tuberkulose (tuberkulöse Erkrankung der Knochen), das Fett wurde ausgeschmolzen und auf der Freibank verkauft.

Als minderwerthige Waare gelangten auf die Freibank zum Verkauf: 1 Schwein

wegen geringgradigen Rothlaufs nach zuvoriger Abkochung, 2 Binneneber, 1 Schwein wegen mäßiger Magen-Darm-entzündung. Die Tuberkulose wurde 9 mal festgestellt und zwar 1 mal beim Pferde, 5 mal beim Rinde, 2 mal beim Schweine, 1 mal beim Schafe. Dementsprechend wurden verworfen: 5 Lungen, 2 Milzen, 1 Darm, 1 Magen vom Rinde, 1 Lunge vom Schweine, 1 Lunge, 1 Leber vom Schafe. Ferner wurden beanstandet und vernichtet wegen Leberegel: 8 Rinderlebern, 9 Hammellebern; wegen Echinoskoffen: 1 Lunge und Leber vom Pferde, 1 Schweineleber; wegen chronischer Entzündung: 4 Kalbsnieren; wegen beginnendem Hydrops: 1 Schweinentiere; wegen entzündlicher Zustände: 2 Lebern, 2 Milzen, Magen, Därme vom Schweine; wegen blutiger Beschaffenheit: 1 Kilo Kalbfleisch und 1 Niere und 5 Kilo Schweinefleisch; 3 trächtige Uteri.

Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeführt: 38¹/₂ Rinder, 250 Schweine, 68 Kälber, 41 Schafe, 17 Ziegen, 34 Hunde, 1 Ferkel.

Hiervon wurde 1 Rind wegen Nierenwassersucht, Abzehrung und wässriger Beschaffenheit des Fleisches gänzlich dem Consum entzogen und vernichtet. 1 Schwein wurde wegen zahlreicher Kalkconcremente im Fleische vom Marktverkehr ausgeschlossen; 1 Rind, wegen Gebärfeber im Anfangsstadium nothgeschlachtet, wurde dem Besitzer zum eigenen Gebrauch überlassen.

Von den mitgebrachten Organen wurden beanstandet: 1 Rinderlunge wegen Abscess, 1 Rinderzunge wegen Actinomykose; wegen Leberegel: 2 Rinder- und 1 Hammelleber, wegen Tuberkulose 1 Rinderlunge, 1 Lunge, 1 Milz, Därme vom Schweine (das Fleisch wurde vom Marktverkehr ausgeschlossen). Wiegegebühren wurden erhoben für 21 Schweine und 3 Kälber; Stallgebühren für 23 Rinder und 103 Schweine.

Grünberg, den 7. October 1897.

Der Magistrat.
Gayl.

1 stark. Ziehhund, Garantie 150 kg, Rosenthal, Freystädter Chaussee 3.

1 Kuh mit auch ohne Kalb ist zu verkaufen
Lansitz Nr. 33.

Zwangsversteigerung

der der **Anna Dorothea** verehel. Hofrichter geb. Schulz bezw. den Rutschner **Johann Ernst** und **Anna Dorothea** geb. Schulz-Hofrichter'schen Eheleuten gehörigen Grundstücke Blatt Nr. 70 und 114 **Schweine II.** und I. Theils und Nr. 541 a **Wittgenau**. Größe: 2,55,70 Hectar bezw. 0,02,00 Hectar bezw. 3,26,00 Hectar. Nutzungswert: 54 Mk. das zu Nr. 70 Schweinitz gehörige Wohnhaus. Reinertrag: 24,72 Mk. bezw. 0,30 Mk. bezw. 7,65 Mk.

Vietungstermin:
den 9. Dezember 1897,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 32.

Zuschlagstermin:
den 9. Dezember 1897,
Nachmittags 12¹/₄ Uhr,

ebenda.

Grünberg, den 9. October 1897.

Königliches Amtsgericht.

Versteigerung.

Sonnabend, den 16. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Gasthof zum goldenen Frieden hieselbst aus dem Bautechniker Wendler'schen Nachlasse:

1 große Ulmer Dogge,
1 Spieluhr, 1 Teiching,
1 Mantel, Wäsche pp.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Nl. Wohnhaus wird zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein neugebautes Wohnhaus auf belebter Straße ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein Jagdhund zugelassen. Gegen Erstattung der Kosten abzuholen
Seinersdorf Nr. 70a.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 18. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich im Gasthofe zum „Deutschen Kaiser“ hier:

Sessel, Rohrstühle, Spiegel, Koffer,
1 neues Großstuhlgestell, 1 Kummel-
geschirr, 1 Decimalwaage, 1 Brot-
schneidemaschine, 1 Kofnähkloben,
Federwinde (beste), Sattler- und
Tapezier-Werkzeug, Trensen und
Kandaren, 2 Wasserständer, div.
Küchen- u. Hausgeräthe, Kleidungs-
und Wäsche-Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Letzter Erneuerungstermin

4. Kl. 1897. Lotterie
Montag, den 18. d. Mts.,
Abends 6 Uhr.

Sachs.

Vorrätig:
Loose zur 9. Geldlotterie vom
Rothen Kreuz à 3,30
(von all. Privatlotterien die günstigste).

Myrthen zu Kränze sind abzug.
Ring 20, 2 Kr.

Gebrauchtes

Pianino, (Aufbaum)
sehr gut erhalten, verkauft billig

Suckel.

Gut erh. **Ruß.-Secretär** zu kaufen
gef. Off. erbittet man un. **D. Z. 416**
in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Neuer brauner Plüschhut (mit
Namen innen) vertauscht. Um Rückgabe
wird gebeten.

Paul Brunzel, Fleischermstr.

Ein Schirm mit grauem Horn-
griff steh. geblied.
Der Wiederbringer erh. Belohn. Ring 24.
Portemonnaie gefunden Herrenstr. 12.

Man achte auf die Schutzmarke!



Man achte auf die Schutzmarke!

Maria-Magener Tropfen

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein **Unentbehrliches** altbekanntes

Haus- u. Volksmittel bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidaliden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-Magener Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker **Carl Brady**, Apotheke zum „König von Ungarn“, Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum „Schützengel“, Kremser (Währen). Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten. Die **Maria-Magener Tropfen** sind echt zu haben in

Grünberg: Adlerapothek P. Kossak, Apoth. C. Riemer, Löwenapothek; Kottopp: Apoth. Paul Lorch; Rothenburg a. D.: Apoth. Ulbricht; Saabor: Apoth. Keller.

Vorschrift: Mos 15,00 Zimmtinde, Corianderfamen, Fenchelsamen, Anisfamen, Myrrha, Sandelholz, Calmuswurzel, Zitterwurzel, Entianwurzel, Rhabarbara, von jedem 1,75. Weingeist 60° — 750,00.

Alle diese Species werden grob zerleinert und 8 Tage hindurch in 750 Gramm 50%igem Weingeist bei öfterem Umrühren digerirt (ausgelaugt) und sodann filtrirt.

Versenkungshalber sind: 2 ineinandergelagerte Stuben m. Küche u. Zubehör, 1 Treppe, zum 1. November oder später zu vermieten.

A. Pätzold, Schertendorferstr. 56.

2 Zimmer u. Küche und 2 ineinandergelagerte Zimmer sind zu vermieten Vanzigerstraße 18.

Untermwohnung, 2 Stuben, zu vermieten Matthäusweg 5, part.

1 Wohnung, 3 Zimmer, Entree, und Ausguss, bald oder später zu vermieten **Niederstraße 67.**

1 Ober-Wohnung mit Belgelass ist zu vermieten Freystädter Chaussee 10a.

1 kl. frdl. Stube für 1 Herrn zu verm. Silberberg 20.

Oberstube, Küche u. Kammer für 18 Thlr. zu verm. Schertendorferstr. 22.

1 gr. Stube u. gr. Küche im neuen Hause Lessenerstraße 48 zu vermieten.

Stube zu vermieten **Silberberg 23.**

Möbl. Zimmer zu vermieten Boln.-Kesselerstr. 64.

1 Stube zu vermieten Große Kirchstr. 14.

Todes-Anzeige.

Nach langer Krankheit verstarb gestern Abend 6 Uhr unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Onkel und Grossvater, der Gastwirth

Carl Strauss,

im 61. Lebensjahre.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an Grünberg, 13. October 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3½ Uhr auf dem grünen Kreuzkirchhofe statt.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam, der Schriftsetzer

Julius Lucka,

im Alter von 26 Jahren, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen. Grünberg, den 13. October 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 2 Uhr.

Nachruf.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unser lieber Freund und Colleague, der Schriftsetzer

Herr Julius Lucka.

Seit 12 Jahren in unserer Mitte, hat sich der theure Entschlafene durch seltene Pflichttreue und collegialischen Sinn unsere Liebe und Achtung erworben.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. Grünberg, den 13. October 1897.

Die Collegen der W. Levysohn'schen Officin.

Am Dienstag Abend 8 Uhr starb unser langjähriges braves Mitglied

Herr Julius Lucka,

Ordner des Vereins.

Wir bedauern auf's Tiefste seinen Verlust und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

R. i. p.

Grünberg, den 13. October 1897.

Der Katholische Gesellen-Verein.

Beerdigung: Freitag, den 15. October, Nachmittags 2 Uhr. Versammlung der Mitglieder um 1½ Uhr im Vereinslokal.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied heut Vormittag 9 Uhr unser lieber Sohn

Bruno

im Alter von 9 Jahren, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen. Grünberg i. Schl. 12. October 1897.

Familie A. Ehricht.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 3 Uhr.

Allen, Allen, die bei dem schweren Unglück, das mich durch den plötzlichen Tod meines theuren Gatten betroffen hat, mir durch ihre aufrichtige Theilnahme wohlgethan haben, sage ich hierdurch meinen innigsten Dank.

Grünberg, den 13. October 1897.

Frau Elisabeth Seidel.

Erstklass. Lebens-, Volks-, Unfall- etc. Vers.-Anstalt sucht für Grünberg fleiß., energ. u. honnetten Vertreter.

Hohe Provisionsätze u. kleines Firmum verb. bewilligt. Herren, welche sich den Erwerb neuer Verf. angeleg. sein lassen wollen, belieben unter Darleg. ihrer persönl. Verhältnisse zu adress. „Z. A. 5

postlag. Glogau.“ Strengste Discretion wird zugesichert.

Ein erstes

Bremer Wollhaus

sucht einen durchaus tüchtigen, gut eingeführten

Vertreter.

Offerten unter „Wolle“ an die Annoncen-Expedition von Wihl. Scheller, Bremen.

Spinn- und Krempelmeister,

unfähig, energisch, mit engl. Kähern, Ringzwirnmachine, Zwirndrosseln zc. genau vertraut und bestens empfohlen, sofort gesucht. Off. m. Zeugn.-Abschrift. sub H. H. 8222 an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Zum Neujahr 1898 wird vom **Dominium Kälpenau** ein brauchbarer Wirthschaftsvogt, der sich über langjährige Dienste ausweisen kann, gesucht, ebenso zwei verheirathete Pferdeknechte.

1 Tischlergesellen verlangt **Witthaus, Schulstr. 5.**

1 tüchtigen Schuhmachergesellen nimmt sofort an **R. Schulz, Berlstr. 49.**

Schneidergesellen nimmt an **H. Gebhardt.**

Maurer und Arbeiter sucht **Hermann Simon, Neubau Lessenerstraße.**

Kräftige Arbeiter nimmt an **Grünberger Cognac-Brennerei Rich. Leonhardt.**

Kräftiger Arbeiter, der auch mit Pferden Bescheid weiß, findet für den Winter Beschäftigung bei **Otto Pusch.**

Arbeiter zur Presse nimmt an **Fritz Pilz, Grünstr. 31.**

Arbeiter zur Weinpresse werden noch angenommen **Niederstrasse 13.**

Ein ordentlicher Arbeiter für dauernde Beschäftigung wird angen. Schertendorferstraße 59, Kohlengeschäft.

1 Arbeitsburschen sucht **W. Mangelsdorf, Berlinerstr. 59.**

Einen Kutscher sucht **Robert Reichhelm, Fleischerstr. 63**

Ein Lehrling kann sich sofort melden im Installationsgeschäft von **Otto Decker, Niederstraße 37.**

Eine Bedienung wird gesucht **Bahnhofstr. 25, 2 Tr.**

Bedienungsfrau gesucht. Morgens 7 bis Abds 7. Offerten nach 7 Uhr Abds. an **M. Watson, Hohlweg 4.**

Eine Frau auf einige Stunden zur Bedienung sucht **H. Theuerkauf, Holzmarktstr. 21.**

Mädchen zur Hausarbeit und ein Stubenmädchen zum 1. Novbr. gesucht durch **Frau Pohl, Berlinerstr. 76.**

Für Arbeiter gutgehendes Geschäft zu verpachten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Einen noch brauchb. Füllösen mittlerer Größe sucht zu kaufen **John, Gasthof zur Sonne.**

Eine Weitmühle wird zu kaufen gesucht **Bahnhofstr. 33.**

2 möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

1 kl. Stube zu vermieten Grünstraße 24.

Eine Wohnung zu verm. Kießweg 2a.

Kl. Stube m. Kammer zu verm. **Niederstr. 73.**

1 Stube zu vermieten **Brettestraße 33.**